

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.
 Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262
 Postscheckkonto der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kummer, Berlin
 Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW68, Alte Jakobstraße 148
 Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
 Schriftsätze ohne Freimschlag werden nicht zurückgesandt
 Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Der Verbandstag in Dortmund

Vor der Eröffnung

F. K. Die Sonne meinte es unerhört gut mit dem 20. Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Die ersten beiden Tage wenigstens. An diesen Tagen herrschte in Dortmund wahrhaftige Backofenhitze. Gegen sie blieben selbst die verzweifeltsten Abwehrversuche umsonst. Dabei speien nur ein paar Hüttenschlote. Würden sie alle wie zu normaler Wirtschaftszeit qualmen, die Hitze wäre noch drückender. Als Luftkurort ist Dortmund ja nie empfohlen worden. Hierher kommt niemand zum Zeitvertreib. Hier wird nur geschafft, wird bei Hitze und Dunst Kohle gefördert und Eisen erblasen. Der Fremde, der diese Gegend, den Kohlenpott, auch nur oberflächlich geschaut, wird seine Heimat mit günstigerem Auge betrachten. Zur Kurzeil kommt keiner in den Kohlenpott, bestimmt nicht die Menschengruppen, die am 20. und besonders am 21. August von Dortmunds Bahnhof stadteinwärts wanderten. Meist vierschrotige Gestalten. Die Arbeit hat sie alle gemodelt. Die drei Pfeile am Rocklatz ließen erkennen, daß sie zur Schar der Freiheitskämpfer gehören. Am Abend des 21. August waren diese Fremden im *Fredenbaum*, dem geschichtlichen Lokal Dortmunds, zusammen. Hier hatten Dortmunds Metallarbeiter eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier veranstaltet. Im *Fredenbaum* bekam man einen Beweis mehr für die Schwere der Wirtschaftskrise. Sonst ist an Sonntagen der weite Garten, der allerhand Gelegenheiten zum Vergnügen birgt, voller Menschen. Jetzt verloren sich die Besucher in den Anlagen.

Im großen Saal des *Fredenbaum* Begrüßung der Abgeordneten des Verbandstages der Metallarbeiter. Mit der *Leonoren-Ouverture* von Beethoven und einer Kantate von Weiser begann die Feier. Dann wurde die Versammlung von dem Bevollmächtigten der örtlichen Mitgliedschaft des DMV und von dem Regierungspräsidenten König begrüßt. Der eine sprach von der steinigen Beschaffenheit des Kohlenpotts für die gewerkschaftliche Werbearbeit. Der andere, einer der Gründer der Dortmunder Ortsverwaltung, pries die beträchtlichen Verdienste des DMV für die Metallarbeiterschaft des Ruhrgebiets und ganz Deutschlands.

Anderntags zogen die Abgeordneten, begleitet von vielen Einheimischen, zur *Westfalenhalle*. Sie liegt auf dem höchsten Punkt der Dortmunder Gemarkung. Dort nimmt man zu seiner Verwunderung wahr, daß der Kohlenpott nicht bloß Schlotreihen, Fördergerüste und Schlackenhalde hat. Von der Höhe aus erblickt man weithin welliges Gelände mit grünen Fluren und dichten Wäldern, aus denen allerdings wieder Schlotte und Schlackenhalde himmelwärts stoßen, welche letztere an riesige Pyramiden gemahnen.

Doch wen kümmert das alles jetzt? Die Menschen, die an diesem Morgen zur *Westfalenhalle* gepilgert kamen, schlängeln spornstreichs durch einen Torbogen, über dem das Bannerzeichen des DMV steht. Das großmächtige Gebäude besteht aus einer unermesslichen Festhalle, mehreren Sälen und Terrassen. Hier findet sich der Fremdling erst nach längerem Irren und Suchen zu recht. Schließlich tauchen alle Besucher glücklich im Goldsaal wieder auf. An langen Tischen nehmen sie bezirksweise Platz. Nicht gleich. Vorderhand ist noch bei keinem viel Lust zum Sitzen vorhanden. Die große Familie der Metallarbeiter ist doch jetzt wieder einmal beisammen. Zwei Jahre ist das nicht mehr geschehn, und dies sind keine gewöhnlichen Jahre gewesen. In dieser Zeit hat sich Beträchtliches ereignet, hat jeder in Beruf, Gewerkschaft und Familie Außerordentliches erlebt. Was Wunder, daß man sich vieles zu sagen und zu fragen hat. Das wird zunächst getan. Stimmengeschwirr erfüllt den Saal. Man hört alle deutschen Mundarten, vom schwäbischen Baß bis zum sächsischen Diskant. Auffällig viel neue Gesichter. Die Reihe der ganz Alten lichtet sich. Die bekannten Namen werden selten. Das erste Verbandsgeschlecht verschwindet von den großen Tagungen. Kaum mehr als ein halbes Dutzend Kollegen aus unserer Gründerzeit vermag man noch zu mustern. Wieviel von ihnen werden noch zum nächsten Verbandstag erscheinen? Nicht nur die Ereignisse, auch die Menschen reiten jetzt beängstigend schnell! Das erste Verbandsgeschlecht hat seine Aufgabe erfüllt, glanzend erfüllt. Die nächsten Geschlechter werden Mühe haben, es ihm gleichzutun. Daß es ihnen gelingen wird, daran zu zweifeln liegt kein Grund vor. Unter dem zweiten und dritten Verbandsgeschlecht sind, hier ziemlich gleich stark vertreten, viel intelligente und tatenfrohe Gesichter. Ihre Feuerproben werden eher kommen, als es ihnen scheinen mag. Zunächst wollen sie, sollen sie am reinen Verbandswerk mitwirken, dem ja die Tagung hauptsächlich gilt.

Die langen Tischreihen füllen sich. An der Tafel vor der Bühne sitzen die Vertreter der *Eisernen Internationale*. Unter ihnen ihr Sekretär *Konrad Ilg*, der wackere Eidgenosse. Neben ihm die Kameraden

aus Holland, Skandinavien, Frankreich, Österreich, Belgien usw., dann die Vertreter zahlreicher deutscher Bruderorganisationen.

Etwas nach 10 Uhr hebt ganz oben hinter der Bühne Männergesang an. Das Gemurmel im Saal verstummt: „Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!“, klingt es weiter dort oben auf der Galerie. Dann einige Glockenklänge: Kollege *Schmidt* von Dortmund begrüßt einfach und schlicht den ersten Verbandstag auf der Roten Erde: Der 20. Verbandstag der größten Gewerkschaft der Welt hat begonnen . . .

Der erste Verhandlungstag

Vorsitzender *Reichel* begrüßt gleichfalls alle Erschienenen aufs herzlichste und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese Tagung in Harmonie verlaufen und der Freiheitsbewegung dienen möge. Nach der Ehrung der Verstorbenen aus der allgemeinen Arbeiterbewegung und aus dem Verbandsrat kommt *Reichel* auf die Leistungen des Metallarbeiter-Verbandes zu sprechen. Er hat in vierzigjähriger Aufbauarbeit 278 1/2 Millionen Mark für Unterstützungszwecke ausgegeben und damit unendlich viel Not und Elend gelindert und sich als ein Freund der Armen und Entrechteten erwiesen. Über 30 Millionen Mark hat der Verband in derselben Zeit für die Führung sozialer Kämpfe ausgegeben. Wir haben mit durch unsere Kämpfe, betont der Redner, eine Steigerung der allgemeinen Kultur erreicht. Wir dürfen wohl ohne Übertreibung sagen, daß der Arbeiter durch die Tätigkeit der Gewerkschaften vom ehemaligen Fabrikklaven zum Staatsbürger emporgestiegen ist. Wir bedauern außerordentlich, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise im Begriff ist, diese Errungenschaften wieder zu vernichten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Gewerkschaften diese Entwicklung eingeleitet und gefördert haben. Nun will der Kapitalismus die Arbeiterschaft in die Zeit der ehemaligen Hörigkeit zurückführen. Dagegen müssen alle Kräfte eingesetzt werden. Der Kapitalismus ist nicht mehr fähig, die von ihm hervorgerufenen Kräfte zum Wohle der Menschheit zu meistern. Er hat das auch nie gewollt. Nur Profitstreben war für ihn maßgebend. Wir bekennen uns zum Sozialismus, zur Planwirtschaft. Das blöde nationalistische Schlagwort, der Marxismus sei an allen Übeln schuld, läßt uns kühl. Wir bekennen uns heute mehr denn je zu den Zielen, die die großen Wegbereiter der Arbeiterschaft uns vorgezeichnet haben. Es ist Zeit, einen Weg zu suchen, der aus dem Widersinn der kapitalistischen Wirtschaft herausführt. Millionen von Menschen hungern, haben kein Dach über dem Kopf und wissen nicht, womit sie sich kleiden sollen. Und doch sind die Produktionsmittel in einer Weise entwickelt, daß die Bedürfnisse aller Menschen in weniger als vierzigstündiger Arbeitszeit gedeckt werden könnten. (Sehr wahr!) Keine Zeit lehrt sinnfälliger als diese, daß der Übergang von der privatkapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaft notwendig ist.

Der Sieg der Arbeiterklasse ist in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung nicht nur unseres Volkes, sondern aller Völker verbürgt, und darum ist die Arbeiterbewegung die Kraft, die schließlich alle Kräfte besiegen wird, die dieser Entwicklung entgegenstehen. (Starker Beifall.)

Im Namen der Stadt dankt Bürgermeister *Paul Hirsch* für die Wahl Dortmunds zum Tagungsort. Die Neuordnung der Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie — das Hauptthema dieser Tagung —, wen sollte es mehr interessieren als die Verwaltung einer Stadt, die die Folgen der darniederliegenden Wirtschaft mehr als irgendeine andere deutsche Gemeinde zu spüren hat. In diesem Sinne Glückauf! (Beifall.)

Und nun gestatten Sie mir noch einige Worte als Mitkämpfer in dem gemeinsamen Kampf um die Befreiung des Proletariats! Ich weiß aus eigener Anschauung, was Ihr Verband in den 40 Jahren seines Bestehens geleistet hat. Ich gehöre zu denen, die beobachten konnten, wie sich der DMV aus kleinen Anfängen zu einem achtungsgebietenden Machtfaktor herausgearbeitet hat. Was Sie groß und stark gemacht hat war die Einigkeit. Heute ist es leider anders. Heute sehen wir zu unserem lebhaften Bedauern, daß die Arbeiterklasse gespalten ist und sich heftiger beföhdet, als manche Arbeiter die Unternehmer. Was uns heute mehr denn je nottut, ist Einigkeit in der Abwehr aller arbeitfeindlichen Bestrebungen, Einigkeit in dem Kampfe um die Erhaltung der Republik und um ihren Ausbau zu einer freien sozialistischen Republik. (Lebhafter Beifall.)

Für eine Reihe der Verbände der Internationalen spricht der Sekretär der Internationale, Kollege *Ilg*. Er geht auf die Ursachen des kapitalistischen Zusammenbruchs ein, der vor allem zurückzuführen sei auf das ständige Sinken der Massenkaufkraft. Der Verlust der Konsumkraft der Völker Europas beträgt heute im Jahr mindestens 100 Milliarden Mark. Fatal, daß dies von weiten Kreisen der Arbeiterschaft nicht verstanden wird. Sie tagen, schließt der Redner, in einer schweren Zeit. Aber trotzdem liegt kein Grund vor, zu verzweifeln. Der Kapitalismus wird nach den ungeheuren Umwälzungen der letzten zehn Jahre nie mehr zu seinem früheren Glanz gelangen können, und so muß die Zeit kommen, wo diese Gesellschaftsordnung die Millionen Menschen, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, nichts mehr zu bieten hat, die nur aufgebaut ist auf der Grundlage des Profits, des Luxus auf der einen

Seite und der Verarmung der Massen auf der anderen Seite, abgelöst wird von einer neuen besseren Ordnung. Darum gilt es heute, wie nie zuvor: Treue der Organisation, Treue unseren Idealen. Wir wollen siegen und wir werden siegen! (Starker Beifall.)

Kjaerbøl-Kopenhagen spricht für die skandinavischen Organisationen: Wir sind im Norden nur kleine Länder, haben im ganzen etwa 150 000 organisierte Metallarbeiter, aber wir haben Löhne und Arbeitsbedingungen, die noch verhältnismäßig gut zu nennen sind. Eine Voraussetzung aber dafür, daß wir diese relativ gute Stellung halten können, ist unter anderem, daß die Beschäftigung bei Euch, unserm großen Nachbar, bald wieder in Gang kommt. Deshalb ist der Kampf, den Ihr führt, auch unser Kampf. (Beifall.)

Galantus-Paris überbringt die Grüße des französischen und belgischen Verbandes. In der Metallindustrie Frankreichs, sagt der Redner, sind nur noch etwa 10 vH vollbeschäftigt, 20 vH sind ganz arbeitslos und der Rest von etwa 70 vH arbeitet kurz. Die Beiträge unserer Organisation sind leider noch zu gering. Mein Wunsch ist, daß wir zu der gleichen Organisationsform und der gleichen Beitragshöhe kommen wie der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Den reaktionären Bestrebungen der Faschisten gegenüber, die eine internationale Verbindung der Arbeiterschaft verhindern und die bereits angeknüpften internationalen Bande zerreißten möchten, muß die Arbeiterschaft um so mehr international zusammenstehen. (Stürmischer Beifall.)

D. W. von Hattem-Amsterdam begrüßt den Verbandstag im Namen des holländischen Verbandes. Im Verhältnis zu den deutschen Zuständen sei die Lage in Holland weniger ernst. Aber nach holländischen Begriffen sei auch Hollands Zustand so schlecht wie noch nie. Nach den letzten Ziffern waren in den holländischen Nachweisen 280 000 Vollarbeitslose, und etwa 20 000 Kurzarbeiter eingeschrieben. Bei einer Bevölkerung von etwa 8 Millionen sind das schreckliche Ziffern. Fast 40 vH der gesamten gegen die finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit versicherten Metallarbeiter sind vollständig arbeitslos und außerdem gibt es Tausende von Kurzarbeitern. Die Mitgliederzahl des holländischen Gewerkschaftsbundes ist in den letzten zwei Jahren von 250 000 auf 320 000 gewachsen. (Bravo!) Leider ist für viele dieser Mitglieder die Gewerkschaftsbewegung nur der Regenschirm, an den man nur bei schlechtem Wetter denkt. (Heiterkeit und Sehr gut!) Wir tun jedoch unser Bestes, auch diese Mitglieder gewerkschaftlich aufzuklären. Möge Ihre Arbeit zum Segen für die ganze deutsche Arbeiterklasse sein! (Allseitiger Beifall.)

Sodann übermittelte für die freien Angestellten der Kollege *Roßmann*, für die Heizer und Maschinisten der Kollege *Müller*, für Dortmunds Parteiorganisation Genosse *Essinger* und schließlich Kollege *Peter Graßmann* für den ADGB die Grüße ihrer Organisationen.

Als Vorsitzende des Kongresses werden die Kollegen *Schmidt*, Dortmund; *Strobel*, Chemnitz, und *Reichel*, Berlin, gewählt.

Es erstattet nun der Verbandsvorsitzende *Brandes* den **Tätigkeitsbericht des Vorstandes**

In seiner anderthalbstündigen Rede führt Kollege *Brandes* im wesentlichen aus:

Zwischen unseren Verbandstagen von Berlin und Dortmund liegen zwei Jahre, die an Schwere für die Gewerkschaften in der Vergangenheit kaum überschritten worden sind. Die Hoffnung der Menschheit, daß das Jahr 1931 den Tiefstand der mit der Krise verbundenen wirtschaftlichen Zerrüttung bringe, dem dann spätestens 1932 der Wiederaufstieg folgen würde, hat sich nicht erfüllt. Die industrielle Weltproduktion, 1928 mit 100 angenommen, ging bis Juni 1932 auf 67 zurück. Die Industrien aller Länder zusammengenommen produzieren jetzt 10 vH weniger als 1913, obwohl seitdem die Weltbevölkerung um 12 vH gestiegen ist. Die Roheisenerzeugung ging von 13,4 Mill. Tonnen im Jahre 1929 auf 6,1 in 1931 zurück, die Stahlerzeugung von 16,2 auf 8,3 Millionen Tonnen. Die Lokomotivindustrie hat für die drei Jahre 1931-1933 zusammen ganze 300 Lokomotiven vom Reich in Auftrag erhalten, während in der Vorkriegszeit bis zu 1600 jährlich in Auftrag gegeben wurden. Der ganze Tiefstand zeigt sich darin, daß im Dezember 1931 insgesamt 921 000 Metallarbeiter Arbeit suchten, von den Mitgliedern des DMV 41,6 vH vollbeschäftigt und 32,3 Kurzarbeiter, d. h. nur noch 26,1 vH vollbeschäftigt waren.

Wir haben den Lohnabbau auf die Dauer nicht verhindern können, die eigentlichen brutalen Pläne der Scharfmacher aber doch wesentlich gestört. Im Jahre 1930 verzeichneten wir 518 Bewegungen mit 956 000 Personen in 21 000 Betrieben. Im letzten Jahre hatten wir 1484 Bewegungen mit 58 000 Betrieben und einer Belegschaft von 2 670 000. Bis zum Oktober 1930 verhinderten wir den Lohnabbau, auch bis April 1931 war er sehr gering. Unter dem Ansturm der Scharfmacher „überzeugten“ sich dann auch *Brüning* und *Stegerwald* von der Not-



Der dänische Vertreter *Kjaerbøl*, Kopenhagen



Der Sekretär der Eisernen Internationale *Konrad Ilg*



Der französische Vertreter *Galantus*, Paris

wendigkeit des Lohnabbaues. Wir haben auch diesem Abbau heftigsten Widerstand entgegengesetzt, obwohl die gewerkschaftlichen Voraussetzungen einer erfolgreichen Lohnbewegung nicht vorhanden waren.

Noch besteht das Tarifgebäude der Gewerkschaften, dieses Hindernis eines völligen Lohnabsturzes. Die

Scharfmacher wollen es zerstören,

in der Lohngestaltung frei werden, der Grundsatz der Unabdingbarkeit der Tarifverträge soll fallen, lediglich Lohnrichtsätze dürften aufgestellt werden. Wenn die Unabdingbarkeit aufgegeben wird, ist der Tarifvertrag praktisch erledigt, und damit ein Schlag gegen die Rechtstellung der Arbeiter in Staat und Wirtschaft geführt.

Die Scharfmacher verlangen, daß die Verbindlichkeitserklärung auf ganz vereinzelte Ausnahmefälle beschränkt, am besten wohl das ganze Schlichtungswesen beseitigt wird. Die Gewerkschaften haben das Schlichtungswesen bisher verteidigt, auch dann noch, als eine Anzahl Zwangsschiedsprüche ergingen, welche die Empörung der Arbeiterschaft mit Recht hervorriefen. Sie pfeifen aber auf das Schlichtungswesen, wenn es nur angewendet werden soll, wo die Arbeiterschaft mächtig genug ist, ihren Willen durchzusetzen. Dann beißen wir lieber die Zähne zusammen und warten die Zeit ab, wo wir uns im Kampf unser Recht schaffen. Unsere letzten Kämpfe haben doch bewiesen, daß eine geschlossene, gewerkschaftliche Arbeiterschaft, selbst in Zeiten, wie den gegenwärtigen, sich Diktaten nicht beugt.

Bei der Arbeitszeitregelung weisen die Unternehmer auf die Tatsache hin, daß jetzt weniger als 40 Stunden gearbeitet wird. Sie wollen damit unsere Forderung auf eine gesetzliche Festlegung gegenstandslos machen. Dagegen wenden wir uns mit aller Schärfe. Soll der größte Teil der Arbeitslosen wieder in die Betriebe zurückkehren, dann darf kein Betrieb mehr eine Arbeitszeit von 40 Stunden überschreiten.

Der Ausfall an Massenkaukraft, der durch die brutale Kürzung der Papen-Notverordnung eintritt, ist erst im Anfang August wirksam geworden. Die Arbeitslosigkeit wird steigen, wir stehen vor einem Hungerwinter, der alle bisherigen übertreffen wird. Was wir von der Regierung Schleicher-Papen zu erwarten haben, das zeigen nicht nur die empörenden Handlungen zugunsten der braunen Horden, indem auch ihre Notverordnung vom 15. Juni, dieser brutale Abbau der Unterstützungen für Arbeitslose wie für die Sozialrentner und Kriegsverletzte, unter gleichzeitiger Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger, aber Entlastung der Unternehmer.

Die Verbandsleitung hat ihre schwere Arbeit nur leisten können, weil ihr ein Heer treuer, opferbereiter und unermüdetlicher Mitarbeiter zur Seite stand, angefangen vom Vertrauensmann, Betriebsrat und Beitragskassierer, bis zu den Leitern unserer örtlichen Verwaltungen und Bezirke, unserer Dürrenberger Schule und unseren fleißigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Hauptverwaltung. Ihnen allen dafür von dieser Stelle aus zu danken, ist mir eine Pflichterfüllung.

Wenn alle Bemühungen dieser Funktionäre nicht verhindern konnten, daß die Mitgliedschaft ihren hohen Stand von 1930 nicht behalten hat, dann zeigt das die ganze Schwere dieser Krise und des Rückganges der Belegschaften in der Metallindustrie.

Wir stehen vor so großen Aufgaben in dieser Zeit, daß die Schulung unserer Funktionäre höchstes Gebot ist. Die Sparbarkeit zwingt uns zu mancherlei Maßnahmen. Unsere Bildungsorgane (Zeitung und Zeitschrift) sind an Seitenzahl verringert, die Schule eingeschränkt. Unsere Bezirks- und örtlichen Verwaltungen haben mancherlei Abbau vornehmen müssen und sind noch nicht am Ende.

Wir müssen uns jetzt auf die Abwehr beschränken. Doch die Zeiten werden wieder andere. Mit dem Sturz des kapitalistischen Systems werden auch die politischen Mächte stürzen, die sich der natürlichen Entwicklung entgegenstellen. Die

antikapitalistische Sehnsucht der Mehrheit des Volkes ist Tatsache. Sie ist der Wind in unseren Segeln. Nutzen wir ihn.

Die Gegenwart ist ernst und schwer. Brutal wird die Krise ausgenutzt, brutal verteidigt die Bourgeoisie ihre Herrschaft, brutal versucht sie, die Arbeiterklasse niederzuhalten. Ich denke mit Empörung an die Urteile in letzter Zeit, Klassenurteile unehrerlicher Art. Auch hier in Dortmund. Die Zeit wird kommen, wo sie die Folgerungen daraus ziehen wird. Die Flucht der Bourgeoisie zu Hitler ist das Eingeständnis ihres Bankrotts. Der Glaube an die eigene Kraft ist verloren. Fest und unzerstörbar ist der Block der organisierten Arbeiterschaft, ist der DMV. Getragen von Siegeszuversicht, ist sie erfüllt von dem Bewußtsein ihrer großen geschichtlichen Aufgabe, endlich der Arbeit zur Herrschaft zu verhelfen. Mögen die Verhandlungen zeigen, daß die deutschen Metallarbeiter an der Spitze stehen und kämpfen werden. (Stürmischer Beifall.)

Den Bericht der Hauptkassiere

erstattet Hauptkassierer Ernst Schäfer. Er schildert zunächst die Ersparnismaßnahmen, die infolge der ungealmten Verschlimmerung der Krise im Verande ergriffen werden mußten. Die Krise hat insbesondere eine bei der Einführung der Invalidenunterstützung im Jahre 1928 ungealmte Steigerung der Ausgaben für diesen Unterstützungszweig mit sich gebracht. Die Ausgaben haben sich von 564.600 M im letzten Jahre auf 1,5 Mill. M in diesem Jahre erhöht, und im kommenden Etatsjahr wird die Summe 3 Millionen M betragen. Interessant dürfte sein, was der Metallarbeiter-Verband aus seiner Hauptkassiere seit Beginn der Krise, also dem dritten Quartal 1929 bis einschließlich zweiten Quartal 1932 für seine Mitglieder geleistet hat. Es sind in diesem Zeitraum

105 Millionen an Unterstützungen

zur Auszahlung gebracht worden — und das bei einem Spitzenbeitrag für die Hauptkassiere von 80 Pf. die Woche! — Für Agitation, für Bildungsbestrebungen, für Konferenzen, Beiträge an den ADGB, an die Internationale sind insgesamt 10.231.500 M in diesem Zeitraum verausgabt worden. — Alle Kollegen und Kolleginnen, die der Organisation heute noch fernstehen, sollten immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Verband nicht nur seiner Mitgliederzahl nach an der Spitze aller Gewerkschaften steht, sondern auch auf Grund seiner finanziellen Leistungen. (Lebhafte Bravo.)

Weißig-Frankfurt a. M. gibt einen kurzen Bericht über die vom Ausschuß eingelegten Beschwerden und stellt im Anschluß daran den Antrag auf Entlastung der beiden Hauptkassierer.

Den Bericht der Schriftleitung

erstattet Fritz Kummer. Auf dem letzten Verbandstag konnte ich Ihnen von einer großen Anzahl Neuerungen nicht bloß in der Metallarbeiter-Zeitung, sondern in der ganzen deutschen Gewerkschaftspresse berichten. Wir sind auch im Laufe der letzten zwei Jahre bestrebt gewesen, weitere Verbesserungen vorzunehmen. Ich erwähne die Bastelecke und die

Film-Rundschau der Metallarbeiter-Jugend. Die Bastelecke wurde im Sommer eingestellt, wird aber im Winter wieder erscheinen. Durch die Krise sind verschiedene Einschränkungen im Raum der Gewerkschaftspresse notwendig gewesen, und so mußten wir uns bemühen, die Quantität durch Qualität zu ersetzen. Nötig war in der Jugendzeitung auch die politische Aufklärung der jungen Leute, um sie gegen das Gift des Faschismus zu immunisieren.



Die Vorsitzenden des Kongresses; Reichel — Schmidt — Strobel

Die Metallarbeiter-Zeitung selbst hat bekanntlich in der großen Umwandlung der Gewerkschaftspresse wesentlich mitgewirkt. Das, was wir damals geändert, verbessert haben, ist von anderen Gewerkschaftszeitungen, auch von ausländischen, aufgegriffen worden, welche letztere sich nur etwas zu eng an das deutsche Muster angepaßt haben. Die Fortsetzung der Verbesserungen ist natürlich auch hier durch die Krise, besonders seit dem Wegfall von zwei Seiten, stark gehemmt worden. Sie wissen, ein Redakteur ist einer von den wenigen Arbeitern, der sich um die Arbeit streitet, der nie genug Platz oder Gelegenheit zum Arbeiten bekommen kann. (Heiterkeit.) Darum haben wir die Einschränkung höchst ungern gesehen.

Die Einführung des Romans hat eine wahre Begeisterung entfacht, man hat uns dafür über den Schellenkönig gelobt, obwohl wir gar nichts dafür konnten (Heiterkeit), denn es waren die Mitglieder selber, denen wir dieses zu verdanken haben. Wir haben durch den Roman vor allem auch die Frauen zum Lesen der Metallarbeiter-Zeitung herangezogen. (Sehr richtig!) Denn wenn sie erst einmal den Roman eine Zeitlang lesen, können wir auch zu dem anderen schwierigeren Stoff für sie übergehen. Das ist sehr wichtig, denn die Frauen sind die Macht hinter dem Thron im Hause! Wenn wir eine eine günstig gesinnte Frau im Hause haben, so haben wir sicher auch eine gute Beitragszahlung und bei großen Bewegungen eine Begeisterung hinter dem Mann, der draußen steht. Jetzt läuft die Kriegsgeschichte von Rib in der Zeitung. Dieser Roman wurde deshalb gewählt, um den jungen Kollegen, die die Vorkriegszeit mit ihrem Kasernendruck nicht kennen, ein plastisches Bild zu geben. Deswegen haben wir diesen Roman illustriert, wodurch die antimilitaristische Wirkung des Romans bedeutend gesteigert wird.

Einige Anträge verlangen, daß die Metallarbeiter-Zeitung „ihre gehässige Schreibweise gegenüber der russischen Sowjetrepublik“ einzustellen habe. Ich weiß nicht, wo die Antragsteller eine solch gehässige Schreibweise gefunden haben. In unserer Zeitung ist nicht ein einziges gehässiges Wort darüber enthalten. (Sehr richtig!) Ein anderer Antrag besagt: „Es dürfen nicht nur die Mängel und Schwierigkeiten der Verhältnisse Rußlands geschildert werden, sondern auch die grandiosen Erfolge des sozialistischen Aufbaues der Sowjet-Union. Ob diese Erfolge dort wirklich grandios sind, kann natürlich erst beurteilt werden, wenn die russische Wirtschaft wirklich im Gange ist. Solange wir darüber nicht klar sehen, können wir uns nicht bloß auf die Urteile der kommunistischen Presse stützen, sondern müssen vorsichtig sein. Das schließt natürlich nicht aus, daß wir über das, was uns einigermaßen glaubwürdig nahegebracht wird, berichten, und das ist geschehen.“

Wir haben letzthin ständig Berichte aus den russischen Gewerkschaftszeitungen gebracht, die ganz sachlich und ohne jede Voreingenommenheit übersetzt waren, so daß sich der deutsche Arbeiter aus den russischen Gewerkschaftszeitungen selbst über Rußland unterrichten konnte. Bei uns liegen noch 20 Briefe von deutschen Monteuren, die lange in Rußland gearbeitet haben, im Satz. Wir haben diese schlichten, aber außerordentlich charakteristischen Berichte noch nicht veröffentlicht, um die Sowjetrepublik möglichst nicht zu schädigen. Das, was in kommunistischen Zeitungen über das „Arbeiterparadies“ geschrieben wird, sind natürlich Übertreibungen. Solcher Übertreibungen dürfen wir uns nicht schuldig machen.

Das, was in Rußland geschieht, ist gewiß ein gewaltiger Versuch, und wir haben, ganz gleich, wie wir zu der kommunistischen Agitation stehen, alle Ursache, die in Rußland vor sich gehende Umwandlung mit aller Sympathie zu verfolgen und ihr Erfolg zu wünschen. Ich habe bis heute noch keinen Gewerkschafter gefunden, der diesem großen geschichtlichen Versuch nicht volles Gelingen wünschte, weil davon für die internationale Arbeiterschaft ungeheuer viel abhängt. Andere Anträge kritisieren die parteipolitische Einstellung der Metallarbeiter-Zeitung. Ich weiß, daß die Antragsteller auf unsere politische Stellungnahme während der letzten Wahlkämpfe abzielen. Dazu kann ich nur sagen: Wir haben in der Zeitung ganz befreit für die Sozialdemokratische Partei Wahlarbeit geleistet. (Bravo.) Wir konnten uns in diesem Wahlkampf, wo es sich um Sein oder Nichtsein der gesamten Arbeiterschaft handelte, nicht an Zwangsmaßnahmen stoßen, sondern mußten mit aller Kraft dafür eintreten, daß nicht die Faschisten, sondern die Sozialisten siegen.

Wenn wir heute noch hier tagen können, so ist das, glaube ich, auch ein Verdienst des Eintretens der Gewerkschaften gegen den Faschismus für die Sozialdemokratie. (Sehr gut!) Wir müssen auch bei unserer politischen Agitation, bei der es sich ja im Grunde genommen um die Verteidigung wirtschaftlicher und sozialer Errungenschaften handelt, immer daran trachten, daß auf dem politischen Felde zugleich auch unsere gewerkschaftlichen Schichten geschlagen werden. Im

Grunde genommen haben wir mit unserer politischen Agitation nichts anderes getan, als für die gewerkschaftliche Sache Propaganda gemacht. Der

Gewerkschaftsredakteur muß Organisator im großen sein. Er muß all das, was unsere Funktionäre in mühseliger Kleinarbeit zusammengebracht haben, durch seine Einwirkung auf Geist und Seele zusammenschweißen. Ob uns das gelungen ist, unterliegt nun Ihrer Kritik. Die größten Aufgaben stehen der Gewerkschaftsbewegung und nicht zuletzt der Gewerkschaftspresse noch bevor, und zur Lösung dieser Aufgaben können Sie durch sachliche Kritik ausgiebig beitragen. (Lebhafte Beifall.)

Zweiter Verhandlungstag

Aussprache über die Geschäftsberichte

Brummer-Leipzig: Die bevorstehende Auflockerung der Tarife bedeutet einen Vorstoß in das Mark der Gewerkschaften. Was bleibt von allen Rechten der Arbeiter noch übrig, wenn der einzelne Unternehmer wieder in seinem Betriebe machen kann, was er will! — In der Erklärungswoche der 40-Stundenwoche haben wir leider nicht die Methode der starken Faust angewandt, wie das unsere Gegner in der letzten Zeit getan haben. Man hat geglaubt, daß die Nazibewegung nur ein Sammelsurium verzweifelter Existenzen sei, aber es sind auch in diesen Kreisen ein erheblicher Teil von Arbeitern, die uns im gegebenen Moment schwer am Bein hängen können.

Hausen-Stuttgart: Der Bericht des Kollegen Brandes lief im Grunde in den Trost aus, daß die historische Entwicklung auf Seiten der Arbeiterklasse ist. Es ist richtig, historisch gesehen wird die Arbeiterklasse mit jeder Reaktion fertig werden. Aber die Frage, vor der heute der Verbandstag steht, ist: Wie kann diese Reaktion, die am 20. Juli den Verfassungsbruch und Staatsstreich in Preußen durchgeführt hat, überwunden werden? Die liberale Bourgeoisie, die angeblich antifaschistisch gesinnt ist, deretwegen man so viel Notverordnungen geschluckt hat, ist jetzt nur noch eine Fiktion. Angesichts einer solchen Situation lehne ich es ab, in offiziellem Optimismus zu machen, indem man sich auf die Gesetze des Kapitalismus verläßt. Ich sage, die außerparlamentarische Aktion der Arbeiterklasse ist für sie eine Frage auf Leben und Tod. Der Verbandstag, als der Willensausdruck der größten Gewerkschaft, muß seine Entschlossenheit zum Einsatz aller gewerkschaftlichen Kampfmittel, einschließlich des Generalstreiks, kundgeben. Ich appelliere an die Vertreter, daß sie dafür

sorgen, daß die Einheitsfront auch mit den kommunistischen Arbeitern auf dem Boden der dringlichsten Forderungen der Arbeiterklasse als unmittlbares Gebot der Stunde verwirklicht wird. (Lebhafte Zurufe.) Wenn das geschieht, wird sowohl die feudale, wie auch die faschistische Konterrevolution in kurzer Frist der Vergangenheit angehören. (Sehr richtig!)

Malzahn-Berlin weist auf die Notwendigkeit einer scharfen Kontrolle des freiwilligen Arbeitsdienstes durch die Ortsausschüsse des ADGB hin. In verschiedenen Arbeitsdienstslagern reißen hanebüchene Zustände ein. Es ist Aufgabe unserer Ortsausschüsse, in Verbindung mit den Kommunen und den Landjugendämtern die Sache praktisch in die

Hand zu nehmen. Es ist Aufgabe der kommunistischen Kollegen, zur Herbeiführung der Einheitsfront beizutragen. Die Kommunisten haben durch ihre RGO-Politik Tausende von Arbeitern in das Lager der Indifferenten getrieben. (Sehr wahr!) Ich bin für meine Person bereit, den Anträgen von Suhl-Ruhla zuzustimmen, die wollen, daß die durch die RGO von unserem Verband losgerissenen Metallarbeiter wieder im DMV aufgenommen werden, wenn sie die statistischen Bedingungen anerkennen. Gerade weil wir den härtesten Kämpfen entgegengehen, ist es notwendig, mit aller Beschleunigung die Voraussetzungen für eine starke geschlossene Organisation zu schaffen. (Bravo!)

Scheer-Hohenlimburg: Die kommunistischen Kollegen dürfen das Vorgehen der Kommunisten im Preußischen Landtag nicht vergessen, die Braun-Severing vor den Staatsgerichtshof stellen wollten. Das hat erst die Grundlage dafür geschaffen, daß eine derartige Terrorwelle über Deutschland hereingebrochen ist. (Sehr wahr!) Die Regierung Papen-Schleicher hätte den Staatsstreich in Preußen nicht wagen können, wenn Braun-Severing durch das Parlament wieder als ordentliche Regierung eingesetzt worden wäre, was durch die Haltung der Kommunisten im Preußischen Landtag verhindert wurde. Mit den kommunistischen Kollegen am Ort können wir sehr gut eine Einheitsfront bilden; sie haben sich sogar verpflichtet, jede Hetze zu unterlassen, keine Sonderorganisation in den Sportvereinen und Gewerkschaften mehr zu treiben, und sie halten das auch am Ort ein. Nur auf dem Wege über die Einheitsfront wird es möglich sein, zu unserem Ziel, zur Erreichung des Sozialismus zu kommen. Wer das will, soll unter dem Symbol der drei Pfeile mit uns arbeiten. (Bravo!)

Haupt-Kassel betont die Rationalisierung der Gewerkschaftsgeschäfte. Der Versuch wurde seinerzeit gemacht mit der Schaffung der Industrierverbände. Diese Frage ist jetzt zum Stillstand gekommen. Es ist aber notwendig, daß unser Vorstand auch in Zukunft dauernd nach dieser Richtung drängt.

Das einzige, was die Verwaltungsreform-Kommission des ADGB bis jetzt herausgebracht hat, sind die Einheits-Mitgliedsbücher. Wir leiden aber heute noch darunter, daß die Beitragshöhe und Unterstützungshöhe in jeder Gewerkschaft verschieden ist. (Sehr wahr!)

Frieda Gladosch-Berlin geht zunächst auf die Schwierigkeiten bei der Organisierung der Frauen ein. Notwendig wäre, daß die Parteien der Arbeiterklasse aus dem Resultat der Reichstagswahl lernen. Gerade in den Hochburgen der KPD ist es den Hitler-Anhängern am ersten gelungen, Zellen zu bauen. Es muß deshalb einmal eine Art Burgfrieden unter den politischen Parteien geschlossen werden, die der Arbeiterklasse nahesteht. Es war sehr unklug von der KPD, daß sie sich im Preußischen Landtag so stark gegen Severing und gegen den Berliner Polizeipräsidenten ausgesprochen hat. Heute möchte man diese Leute — die man auch sonst übrigens von der KPD aus sehr gut brauchen konnte, wenn ihre Leute mal im Druck waren — (Sehr richtig!) am liebsten wieder herholen.

Im übrigen bitte ich die Kollegen aus dem ganzen Lande, die Arbeiterinnen nicht zu vergessen, wenn die Löhne wieder freigelegt werden. Die Löhne der Arbeiterinnen sind ausschlaggebend für die Löhne der Facharbeiter. Es ist gewiß schwer für die Arbeiterinnen, die sich den Beitrag abhungern müssen; aber auch wir haben vor dem Kriege uns die Beiträge vom Lohn abgespart und waren stolz auf unsere Arbeiterbewegung. (Bravo!)

Fortsetzung von Seite 212

Haß-Hamburg kritisiert die Politik der KPD, die die Einheitsfront unmöglich mache, und betont weiter die Notwendigkeit, durch Aufklärung die Jugend für den Verband zu gewinnen.

Fischer-Chemnitz: Wir müssen endlich von Reden zu Taten übergehen. Wenn wir nicht aggressiver werden, verlieren die Arbeiter jedes Vertrauen zu uns.

Ulrich-Chemnitz: In der gegenwärtigen Krise ist das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft besonders interessant. Der Staat hat in der letzten Zeit immer stärker in die wirtschaftlichen Zusammenhänge eingegriffen.

König-Halle: Alle Redensarten, wir befänden uns bereits in einem Übergangsstadium zum Sozialismus, haben sich als falsch erwiesen. Heute ist von Wirtschaftsdemokratie nicht mehr die Rede.

Marquardt-Berlin: Das gesamte Proletariat muß im Dienste des Wirtschaftsprogramms des ADGB mobilisiert werden. Die Arbeiter dürfen sich nicht mehr auf die Hilfe des Staates verlassen.

Schulenburg-Karlsruhe: Das Schlichtungswesen hat keinen Wert für uns, wenn es einseitig gegen die Arbeiterschaft angewandt wird. Letzten Endes kann die Arbeiterklasse nur aus sich selbst heraus das Erreichen, was sie braucht.



Schulenburg, Karlsruhe

erfaßt werden, die bei uns immer noch am Werke sind.

Gering-Suhl: Die Politik des Verbandes hat die Arbeiterschaft nicht minder geschädigt als die Spaltungsarbeit der Kommunisten. Die Funktionäre haben den Entrüstungsturm der Verbandsmitglieder auszuhalten.

Kraus-Stuttgart: Die Organisation hat in finanzieller Beziehung ihre Pflicht getan, aber ihren politischen Aufgaben sind die Gewerkschaften nicht gerecht geworden.

Ulrich-Berlin: Die Gewerkschaftspolitik kann unmöglich für die faschistische Entwicklung verantwortlich gemacht werden. Wenn wir nicht den unseligen Bruderstreit in der deutschen Arbeiterbewegung hätten, wäre der Faschismus niemals so angewachsen.

Franz Schauer-München: Die Metallarbeiter in den Betrieben kümmern sich immer noch zu wenig um ihre Kollegen. Der Vorstand hat zwar alles Mögliche für die Schöpfung der Frauen getan, es wäre aber zu wünschen, wenn die Funktionäre der Organisation noch mehr ihr Augenmerk auf diese Dinge richteten.

Ziegler-Breslau: Die Situation erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte. Deshalb müssen vor allem die Schlichterinnen mitwirken, die als Kritik ausgegeben zu werden pflegen. In einer Zeit, in der die Arbeiterbewegung so gefährdet ist wie gegenwärtig, muß alles Trennende zurückgestellt werden.

ist festzustellen, daß weder KPD noch SPD etwas tun, um die Mauern des Parteihasses einzurennen. Die gegenseitige Bekämpfung ist nur Wasser auf die Mühle der Nationalsozialisten.

Hänsel-Leipzig: An den Vorgängen der letzten Jahre trägt nicht nur die KPD schuld, sondern auch die Tolerierungspolitik der SPD. Jetzt ist es endlich an der Zeit, zur Offensive überzugehen.

Wauge-Berlin: Die Einheitsfront ist für die Arbeiter ein unbedingtes Erfordernis. Sie kann allerdings nicht über den Kopf der Führer hinweg geschaffen werden.

Wallbrecht-Allenstein: Hausen hat zwar eine große Anzahl von Anträgen eingebracht, über ihre Durchführung aber nichts gesagt. Ein Zusammenhalt zwischen Partei und Gewerkschaften erscheint mir heute notwendiger denn je.

Cramer-Leipzig: Die Jugend ist heute hilfsbedürftiger als die älteren Kollegen. Deshalb kann nicht genug für sie getan werden. Von allem müssen die §§ 126 und 127 der Gewerbeordnung, die nicht mehr zeitgemäß sind, geändert werden.

Löschner-Chemnitz: Bei dem Eintreten für die Jugendlichen kommen unsere Betriebsräte öfter in Gewissenskonflikte. Je mehr Lehrlinge in die Betriebe aufgenommen werden, oder wenn die Lehrzeit auf Wunsch der Eltern auf vier Jahre verlängert wird, desto größer wird die Gefahr, daß Erwachsene dafür entlassen werden.

Hirschfeld-Oschatz: Die Kollegen aus den Betrieben wissen die Arbeit des Verbandsvorstandes wohl zu würdigen. Sie haben in diesen zwei Jahren große Opfer gebracht und es ist bewundernswürdig, wie sie sich der Führung anvertraut haben. Wir in Sachsen waren nicht damit einverstanden, daß man sich bei den Bewegungen in Berlin, Mansfeld und Schlesien das Kampfgebiet vom Gegner hat diktiert lassen.

Schliestedt (Vorstand) geht auf Fragen der Arbeitsdienstpflicht ein. Wenn manche Leute glauben, daß es unserer Jugend nur um die Arbeit schlechthin, um die Beschäftigung zu tun ist, so irren sie; es geht der Jugend vielmehr um die Möglichkeit der Erwerbsarbeit.

All unseren Jugendleitern, unseren Jugendfunktionären, die in den letzten Jahren Ungeheures geleistet haben, spreche ich den Dank des Vorstandes aus. Gleichzeitig bitte ich jeden Delegierten dringend, sich die Ausstellung der Arbeiten unserer Jugendabteilungen hier auf dem Verbandstag anzusehen, die so eindrucksvoll für die Kulturfähigkeit der Gewerkschaften und ihrer Jugend spricht.

Händel-Dresden: Man hat zum Teil die politische Einstellung des Vorstandes kritisiert, weil sie mit der Einstellung der Kritiker nicht übereinstimmte. Zu solchen politischen Auseinandersetzungen ist der Verbandstag nicht da.

Vorsitzender Brandes stellt einige Mißverständnisse seiner Ausführungen zum Geschäftsbericht richtig. Der Kollege Ziegler, der schon einmal eine Spaltung mitgemacht hat und sich von den Folgen für die Arbeiterklasse überzeugen mußte, hätte besser getan, seinen Fehler offen zuzugeben.

Gegen jede Entschärfung des Tarifvertrages, dieses Grundrechts der Arbeiterklasse, werden wir uns zu wehren haben. Sinzheimer hatte gewiß den besten Willen, den Berliner Kollegen zu nützen. Daß er schließlich dem Vorschlag der anderen Unparteiischen zustimmte, hat auch uns überrascht; aber ich habe den guten Glauben dem Genossen Sinzheimer

nie abgesprochen, und ob ein anderer aus unseren eigenen Reihen mehr für uns erreicht hätte, ist zum mindesten sehr zweifelhaft. In der Ablehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist Kollege Schliestedt weitergegangen als der ADGB.

Brandes schließt mit der Zuversicht, daß trotz aller Schwierigkeiten die Zeit wieder kommen werde, wo der Verband das Versäumte nachholen und weiter vorwärtsstürmen werde.

Es wird nun über die vielen vom Vorstandsbericht gestellten Anträge abgestimmt. Eine große Anzahl von Anträgen wird dem Vorstand überwiesen. Andere werden abgelehnt, darunter auch die auf Entsendung einer Studienkommission nach Rußland. Über die Anträge auf Wiederaufnahme Ausgeschlossener unter Anrechnung der früheren Mitgliedschaft geht der Verbandstag zur Tagesordnung über.

Entschließung zur Wirtschaft und Sozialpolitik

Die Welle der Wirtschaftskrise, deren erste Verwüstungen bereits Gegenstand der Beratungen unseres Berliner Verbandstages im Jahre 1930 waren, hat ihren furchtbaren, alle Volkswirtschaften zerstörenden Lauf seitdem in katastrophaler Weise fortgesetzt. Das kapitalistische System hat die Herrschaft über die Gütererzeugung und -verteilung auch in Deutschland völlig verloren.

Die kapitalistischen Wirtschaftsführer stehen diesen ungeheuren Zuständen rat- und hilflos gegenüber, sie ziehen nicht die für Wirtschaftler selbstverständliche Folgerung, daß das kapitalistische System abgewirtschaftet hat und einer neuen Wirtschaft, die im Werden längst begriffen ist, Platz machen muß.

Der Verbandstag stellt fest, daß es Pflicht der Verbandsleitung war und ist, alle Maßnahmen zu unterstützen, die der Sicherung der mit der Demokratie verbundenen Rechte und Freiheiten und der Demokratie selbst dienen, sowie die Machtergreifung des Faschismus verhindern. Er begrüßt es, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich an dem Zusammenschluß aller für die Freiheit kämpfenden Organisationen in der Eisernen Front beteiligt hat.

Der Verbandstag fordert die Aufhebung aller Maßnahmen, die die Lebenshaltung der Massen heruntergedrückt und durch Lohnabbau, brutale Kürzung der Unterstützungen für Arbeitslose, Invaliden, Unfall- und Kriegsentrentner sowie durch Steuer- und Zollerhöhungen die Massenkaufkraft noch mehr gedrosselt, die Wirtschaft schwer geschädigt und die Arbeitslosigkeit wie das Elend noch gesteigert haben.

Der Verbandstag lehnt die von reaktionären Organisationen geplante Einführung einer Arbeitsdienstpflicht ab, weil sie das militaristische System auf die Arbeit überträgt, die tarifpolitischen, arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterklasse gefährdet, den Lohndruck und damit die wirtschaftliche und soziale Not steigert.

Der Verbandstag brandmarkt das unverschämte Verlangen insbesondere der Nordwestgruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, nach dem der Wahnsinn des Lohnabbaues fortgesetzt, die Tarifverträge zerschlagen, das Schlichtungswesen und die Sozialversicherung beseitigt und die Gewerkschaften nach faschistischem Muster umgestaltet werden sollen, was gleichbedeutend mit der Vernichtung des Koalitionsrechts wäre.

Die Forderungen dieser industriellen Scharfmacher zeigen die ganze Größe des Feldzuges, den die Reaktion mit Hilfe der Papen-Regierung und ihrer Nazi-Schutztruppe durchführen will. Der Verbandstag fordert deshalb die Metallarbeiter zur höchsten Aktivität, Geschlossenheit, Disziplin und Einigkeit auf.

Hüttenarbeiterlöhne in Deutschland und Amerika

Die Eisenindustrie liegt in der ganzen Welt schwer danieder. Ihre Produktion ist meist unter den Stand der Zeit vor dem Kriege gesunken. Die Aussicht, daß sich dies zum Besseren wende, sind zur Zeit so trübe wie jemals. Dies tut jedoch dem Optimismus keinen Abbruch. Er ist so lebendig wie immer, und zwar in allen Ländern. So schrieb beispielsweise das Blatt der französischen Metallindustriellen L'Usine in einem Leitartikel über die allgemeine Lage: „In den Vereinigten Staaten beginnt sich die Meinung zu verallgemeinern, daß die Tiefe der Produktionsverminderung erreicht zu sein scheint“, und von Frankreich wird gesagt, daß es selbst hier „wohl den Anschein hat, daß man mit dem Niedergang der Geschäfte und der Produktion auf dem Boden angekommen“ sei. Solch optimistische Stimmen lassen sich in allen Ländern finden. Schade nur, daß die harte Wirklichkeit ganz anders spricht.

Die allgemeine Unsicherheit und internationale Ungewißheit hat sicherlich weiter zugenommen, und von einer Stärkung des gegenseitigen Vertrauens kann auch keine Rede sein. Außerdem geht die Abkapselung der Staaten gegen die auswärtige Wareneinfuhr weiter. Solange diese Mißlichkeiten nicht im Schwinden begriffen sind, ist an eine Belebung der Wirtschaft im allgemeinen wie an die der Eisenindustrie nicht zu denken; im Gegenteil, der Niedergang wird andauern. Dies um so sicherer, als der Wahnwitz nun in allen Ländern wütet, die Wirtschaftsnot, in der Hauptsache durch Absatzmangel verursacht, durch Lohnkürzungen beheben zu wollen. Durch die Lohnkürzung, also durch massenhafte Vernichtung der Kaufkraft, muß auch der innere Markt vollends ruiniert werden.

Die Abkapselung nach außen durch Zölle und ähnlichem und die Lohnsenkung sind von dem Unternehmertum in Deutschland, insonderheit von seinen Eisenindustriellen, am ersten und am rücksichtslosesten betrieben worden. Man braucht sich darum nicht zu wundern, daß die Lage der deutschen Eisenindustrie außerordentlich trostlos ist. Wie wahr das ist, läßt sich an ein paar Zahlen von der Produktion des Ruhrgebiets ermesen. Diesem Gebiete entstammen, wie männiglich bekannt, etwa 81 vH des gesamten Stahls und Eisens Deutschlands.

Im Ruhrgebiet wurden erzeugt:

Monatsdurchschnitt	in 1000 Tonnen		
	Rohisen	Rohstahl	Walzwerksprodukte
1913	910	981	914
1929	1117	1354	940
1930 (Januar)	1092	1275	896
1931 (Februar)	408,9	543,1	586
1932 (Januar)	319,8	342,8	274,4
Rückgang seit 1929	71,3 vH	74,6 vH	70,8 vH

Die Zahl der Arbeiter ist nicht so stark wie die Produktion zurückgegangen, sondern seit Juni 1929 „nur“ um etwa 51 vH. Dies ist produktionstechnischen und anderen Umständen zuzuschreiben.

Eisenarbeiter im Ruhrgebiet

1929 (Juni)	219 789
1930 (Juli)	173 362
1931 (Juli)	133 923
1932 (Januar)	105 646

Weniger seit 1929 114 143 oder 51 vH

Dem im Verhältnis zur Produktion geringeren Rückgang der Arbeiterzahl steht jedoch eine starke Verkürzung der Arbeitszeit gegenüber. Wie stark sie zur Zeit im einzelnen ist, läßt sich nicht bestimmen. Im großen und ganzen dürfte heute die wöchentliche Arbeitszeit durchschnittlich nicht mehr wie 38 Stunden betragen.

Die Verdienste der Eisenarbeiter im Ruhrgebiet

Die Löhne und Akkordsätze der deutschen Eisenarbeiter bewegen sich gleichfalls seit Jahren auf stark absteigender Linie. In welchem Maße dies der Fall ist, zeigt die folgende Aufstellung. Sie enthält nur die Stundenverdienste der vollwertigen und volljährigen Leute, also nicht der Leute unter 21 Jahren. In diesen Verdienstzahlen sind die Zulagen für Haushalt und Kinder nicht einbegriffen; diese Zulagen sind übrigens so gering, daß sie das Lohnbild kaum ändern.

Effektiv-Verdienste im Ruhrgebiet (in Pf.)

	in Pfennig		
	März 1930	Nov. 1931	Januar 1932
Hochöfen:			
Erster Schmelzer	115	101	87,6
Zweiter Schmelzer	104	91,9	78,7
Erzfahrer	110	93	80,6
Hofarbeiter	77	69,5	61,1
Thomaswerke:			
Erster Schmelzer	171	123,2	104
Kokillnarbeiter	135	107,5	88,5
Platzarbeiter	90	79	68,8

Martinwerke:			
Erster Schmelzer	135	118,2	101,6
Zweiter Schmelzer	116	100,7	86
Gießgrubenarbeiter	109	94,9	80,2
Blockwalzen:			
Erster Walzer	151	124,8	106,7
Zweiter Walzer	130	108,5	93,5
Adjustage:			
Scherenarbeiter	102	95,9	82,7
Verlader	97	78,5	74,8
Drahtwalzwerk:			
Walzmeister	231	203,8	179
Ein-Ofenmann	203	178,3	156,3
Feinblechstraße:			
Erster Walzer	178	139,7	123,1
Stabstraße:			
Walzmeister	156	141,4	125,2
Hammerwerke:			
Hammerschmied	135	116,2	103
Erster Hebelmann	105	92,7	82,5
Hilfsarbeiter	88	72,6	62,8
Gießereien:			
Former	121	103,5	92,6
Kernmacher	110	97,6	88
Ofenmann	88	81,6	73,2
Hilfsarbeiter	76	69,6	62,6
Mechanische Betriebe:			
Facharbeiter	107	94,2	84,8
Angelernte	91	82,3	74,5
Hilfsarbeiter	73	66,9	59,7

In der kurzen Zeit vom November 1931 bis Januar 1932 sind die Verdienste auffällig stark gesunken. Dies ist auf die Notverordnung vom 8. Dezember zurückzuführen, die alle Löhne auf den Stand von 1927 herabsetzte, was einer Lohnkürzung von 10 bis 15 vH gleichkommt.

Die Verdienste der Eisenarbeiter in Amerika

Das Arbeitsstatistische Amt in Washington macht in regelmäßigen Abständen Erhebungen über die Löhne in der amerikanischen Eisenindustrie. Die letzte Erhebung wurde in der Hauptsache im März 1931 vorgenommen. Die Ergebnisse sind in den Nummern der Labor Review vom November 1931 bis Januar 1932 veröffentlicht. Um die Zahlengestaltung möglichst kurz zu halten, geben wir hier von jeder Branche der Eisenindustrie immer nur die wichtigsten Berufe wieder. Die Lohnsummen sind in Dollar und Cents ausgedrückt.

	Durchschnittliche volle Arbeitszeit die Woche Stunden	Durchschnittlicher Verdienst die Stunde Cents	Durchschnittlicher Verdienst bei voller Woche Dollar
*Hochöfen	57,0	55,1	31,52
Schmelzer	55,2	57,3	31,63
Gebälsemann	55,8	92,9	51,84
Hilfsarbeiter	59,5	38,4	22,85
*Bessemer-Konverter	53,3	66,4	35,39
Gebälsemann	50,5	129,1	65,20
Stahlgießer	50,1	113,5	56,86
Hilfsarbeiter	57,9	45,2	26,17
*Siemens-Martinöfen	53,8	70,3	37,82
Schmelzergelhilfe	53,1	123,9	65,79
Stahlgießer	53,5	85,1	45,53
Hilfsarbeiter	57,5	43,6	25,07
*Blockstraße	52,6	66,4	34,93
Walzer	52,4	143,8	75,35
Scherenleute	51,6	82,0	42,31
Hilfsarbeiter	55,6	46,0	25,58
*Stabwalze	55,0	58,8	32,34
Walzer	55,4	154,2	85,43
Fertigmacher	54,4	86,4	47,—
Hilfsarbeiter	54,2	39,4	21,35
*Blechwälzen	47,8	74,7	35,71
Walzer	43,5	181,1	78,78
Hilfsarbeiter	57,7	42,8	24,70
*Alle Branchen 52,4 Stunden 66,3 Cents 34,58 \$			

Die mit * bezeichnete Reihe gibt die Durchschnittszahlen der ganzen Branche wieder.

Vom Vorstand
 Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
 Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 4. September, ist der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis 10. September 1932 fällig.

Wir wiederholen das dringende Ersuchen des Vorstandes des **Holländischen Metallarbeiterverbandes**, unsere Mitglieder zu unterrichten, daß in Holland die Arbeitslosigkeit ganz außerordentlich zugenommen hat. Es ist deshalb nicht die geringste Aussicht für ausländische Kollegen, in Holland Arbeit zu bekommen. Die holländische Bruderorganisation, die an ihre eigenen Mitglieder Reiseunterstützung nicht zahlt, kann deshalb künftig an zureisende deutsche Kollegen keine Reiseunterstützung zur Auszahlung bringen. Wir raten unseren Mitgliedern dringend, diese Warnung zu beachten.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Dresden: Der Schlosser **Emil Klemm**, geb. am 7. Juli 1886 in Groß-Hartmannsdorf; Mitgliedsbuch Nr. 6820 923, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Verbandsnachrichten

Alfeld/Leine; Groitzsch; Löbau; Wolfenbüttel: Lokalgeschenk wird nicht mehr bezahlt.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz

Jubilärfest in Müllrose

Am 23. Juli 1932 fand in Müllrose die Jubilärfest der Verwaltungsstelle Frankfurt a. d. Oder statt. 13 Jubilare waren Schiffszimmerer aus Müllrose und vier Jubilare waren aus Frankfurt a. d. Oder. Viele Frankfurter Kollegen waren zur Jubilärfest mit ihren Familienangehörigen nach Müllrose gefahren. Auch zahlreiche Müllroser Einwohner beteiligten sich an der Ehrung unserer Kollegen. Der Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Frankfurt a. d. Oder, Kollege **Karl Fetteke**, begrüßte die Jubilare. Die Festrede hielt der Bezirkssekretär Kollege **Richard Weiß**, Berlin. Umrahmt wurde die schlichte Feier durch Freiheitslieder des Müllroser Volkschors unter Leitung seines Dirigenten **Werner**. Der Kollege **Hanschke**, Frankfurt a. d. Oder, bestritt den humoristischen Teil der Feier. Nach der wohl gelungenen Veranstaltung blieben die Kollegen noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen und tauschten Erinnerungen vom Gewerkschaftsleben aus. Die Veranstaltung trug dazu bei, den arbeitslosen Kollegen wieder neuen Kampfesmut beizubringen. Der Jugend war die Veranstaltung ein Beweis von Aktivität, Disziplin und Einigkeit!

Schriftenschau

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Band 12 ist jetzt erschienen. Er umfaßt die Buchstaben Mai bis Mud. Preis in Leinen gebunden 23,40 M. bei Umtausch gegen ein altes Lexikon nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 M. Der Brockhaus soll nicht nur das Wissen unserer Zeit nach Schlagworten und Unterschlagnamen geordnet darstellen, sondern darüber hinaus den großen Kreis praktischer Fragen, die täglich an uns gestellt werden, mit allem Verständnis beleuchten. So finden wir zum Beispiel unter „Metallarbeiterverbände“ folgende Erklärung: „Gewerkschaftliche Organisation gelernter und ungelernter Metallarbeiter aller Berufe. Der freigewerkschaftliche Deutsche Metallarbeiter-Verband (gegründet 1891) ist mit seinen nahezu 1 Million Mitgliedern eine der größten Gewerkschaftsorganisationen der Welt. Er umfaßt Maschinenbauer und Former, Schmiede und Schiffszimmerer, Mechaniker und Schlosser, Goldarbeiter und Graveure und unterhält eine eigene Wirtschaftsschule. Der Verband gibt neben der wöchentlich erscheinenden „Metallarbeiter-Zeitung“ mehrere Fachzeitschriften heraus. Er ist dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Internationalen Metallarbeiterbund angeschlossen.“ Eine ganze Seite gibt uns reichhaltig Auskunft über Meßstab und Meßverfahren. Wir finden Abbildungen und Abhandlungen über Massage. Der Kunstfreund wird durch Bildtafeln „Malerei des 19. und 20. Jahrhunderts“ gefesselt, der völkerrkundlich Interessierte findet unter „Menschenrassen“ wichtige Beiträge, die Frau erfreut sich an „Mode“ und „Möbel“, der Naturkundler an „Meerestiefe“. Der Band enthält 80 Tafelseiten, teilweise prächtig bunt, mit vielen Hunderten von Abbildungen, sowie 20 Kartenseiten, darunter farbige Stadtpläne von Mailand, Mainz, Mannheim-Ludwigshafen und Moskau. Kurz, das neue Nachschlagewerk ist ein zuverlässiger Berater, den man nicht mehr vermissen mag. — Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig C 1.

Der gewandte Faltbootfahrer. Eine genaue Anleitung zur sicheren Fahrtechnik — Ferienfahrten und Zeiten — Bau und Pflege des Bootes. Von Sportlehrer A. Glucker. Mit 32 Bildern und Kunstdrucktafeln. Preis 1,10 M. Süddeutsches Verlags-haus GmbH, Stuttgart, Birkenwaldstr. 44.

Der Fünfjahresplan und seine Erfüllung. Von Boris Brutzkus. Deutsche Wissenschaftliche Buchhandlung, Leipzig. 106 Seiten, 2,70 M. Auf knappem Raum wird hier versucht, das Wesen der Sowjetwirtschaft verständlich zu machen.

Richard Hellmer. Roman von W. J. Liedke. „Das Buch“, Verlagsgemeinschaft junger Autoren, Rastatt i. B. Preis brosch. 2 M. für gewerkschaftlich oder sozialistisch organisierte Bezieher 65 Pf. 100 Seiten.

Versicherung, Fürsorge und Krisenrisiko. Von Frieda Wunderlich. Kommissionsverlag von Luhe & Co., Leipzig. 63 Seiten, 1,80 M. Die bekannte Sozialpolitikerin gibt einen klaren Überblick über Entwicklung und Stand der deutschen Sozialversicherung und öffentlichen Fürsorge.

Verlorene Nachkriegs-Schlachten. Von Prof. Dr. O. Bühler. Hirschfeld-Verlag, Leipzig C 1. 67 Seiten. 1,20 M. Der Verfasser untersucht die Frage, warum wir in unserem Verhältnis zu Frankreich nicht weitergekommen sind und daß Frankreich Deutschland gegenüber immer noch ein außerordentlich großes moralisches Übergewicht hat. Er meint, wenn die Franzosen und die Welt Kenntnis von den von Deutschland geleisteten Reparationen hätten, die gegenwärtige Kriegsschuldungs-politik längst unmöglich geworden wäre. Hinter das, was der Verfasser als schon geleistete Reparationen angibt, wird jenseits der Grenze ein dickes Fragezeichen gemacht. Ganz abgesehen davon, die Sache ist durch das Lausanner Abkommen überholt, so daß es überflüssig erscheint, auf die seltsame Beurteilung des Warum des Verhältnisses des heutigen und einstigen Deutschland zur Außenwelt einzugehen.

Sozialistische Bildung. Mit den Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“. Herausgegeben vom Reichsausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit, Berlin. Preis je Vierteljahr 1,50 M. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Berlin SW 68. Der Reichsausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Die Organisation der Arbeitslosen in England

In England, wo sich seit dem im Jahre 1928 in Swansea abgehaltenen Gewerkschaftskongreß die Zahl der Arbeitslosen mehr als verdoppelt hat und heute mehr als halb so groß ist wie die Gesamtmitgliederzahl der freien Gewerkschaften, sind Bestrebungen im Gange, die Arbeitslosen in besonderen Vereinigungen zusammenzufassen. Der Britische Gewerkschaftsbund (T. U. C.), der bis jetzt auf dem Gebiete der Hilfe und Unterstützung für die Arbeitslosen nichts unterlassen hat und durchaus dafür ist, daß den Arbeitslosen von den Gewerkschaften besondere Fürsorge zuteil wird, ist bestrebt, bei diesen Versuchen einen möglichst engen Zusammenhang mit der übrigen Gewerkschaftsbewegung zu sichern. „Es ist wichtig“, sagt der Hilfssekretär **Tewson** in Industrial News, dem Wochenblatt des T. U. C., „daß die gegenüber den Arbeitslosen einzuschlagende Politik von der ganzen Bewegung getragen und unterstützt wird, anstatt daß die Arbeitslosen, die zu den unglücklichsten Mitgliedern unserer Bewegung gehören, materiell und moralisch sich selbst überlassen bleiben.“

Ein vom Gewerkschaftsrat aufgestellter Plan billigt wohl die Gründung von Arbeitslosenvereinigungen, gleichzeitig sieht er jedoch vor, daß diese Vereinigungen organisatorisch direkt in den Verwaltungsapparat der Gewerkschaften eingebaut werden. Die Vereinigungen sollen unter der Leitung der Gewerkschaftskartelle wirksam sein; die Arbeitslosen sollen in den Gewerkschaftskartellen vertreten sein und in die Jahresversammlungen der Gewerkschaftskartelle Vertreter senden.

„Bei einer solchen Organisation ist“, so sagt **Towson** weiter, „eine unabhängige nationale Organisation überflüssig, die nur zu einer Isolierung der Arbeitslosen sowie zur Aufzucht eines Apparates führen könnte, der nicht gut von jenen finanziert werden kann, für die er wirksam sein soll. Wird der Plan des Gewerkschaftsrates durchgeführt, so fällt die Leistung von Beiträgen an Bezirksorganisationen sowie an eine nationale Organisation weg.“

Aus der Gewerkschaftsbewegung Neuseelands

Auch Neuseeland, die Insel mit dem hohen Lebensstand und den guten Arbeitsbedingungen, ist ebenfalls von der Weltwirtschaftskrise ergriffen worden. Auch dort treten die Lohnherabsetzungen, die Verschlechterung der Lebenshaltung und die wachsende Arbeitslosigkeit immer stärker hervor. Die bedeutendsten Gewerkschaften Neuseelands haben eine Aktion zur Einigung und zum gemeinsamen Abwehrkampf aller Arbeiter eingeleitet. Auf einem zu diesem Zwecke von der Föderation der Gewerkschaftskartelle sowie den Verbänden der Staatsangestellten in Wellington abgehaltenen Kongreß vertraten 110 Delegierte 149 Organisationen mit ungefähr 90 000 Mitgliedern.

Die wichtigsten Beschlüsse dieses Kongresses lassen sich wie folgt zusammenfassen: **Energische Abwehr aller von den Unternehmern und der Regierung unternommenen Versuche, die Löhne zu kürzen.** Kampf gegen die Zerstörung des inneren Marktes durch Herabsetzung der Kaufkraft der breiten Massen. **Aufteilung des Großgrundbesitzes und Ansiedlung von Arbeitslosen.** Ausarbeitung eines Planes ausgedehnter staatlicher Notstandsarbeiten. **Aufbau einer Industrie zur Verarbeitung der heimischen Rohstoffe.** **Arbeitszeitverkürzung (5 Tage zu 7 Stunden) zwecks Wiedereinstellung von Arbeitslosen in die Betriebe.** **Organisation der Arbeitslosen in einem nationalen Verband, der von den bestehenden Landesverbänden und den Arbeitslosen geleitet werden und örtliche Unterabteilungen bilden soll.**

Auf finanziellem Gebiet schlug die Konferenz die sofortige Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von 15 Millionen Pfund vor, die in fünf Jahren auf Grund einer Arbeitslosigkeitssteuer zurückbezahlt werden sollen. Ferner sprach sie sich für die Errichtung einer Zentralbank aus, die über die Währung und die Emissionen des Staates eine absolute Kontrolle ausüben soll. Ohne neue Anleihen im Auslande aufzunehmen, sollen alle verfügbaren Mittel zur Durchführung öffentlicher Arbeiten verwendet werden.

CLUB jetzt mit Bildern

der »schönsten Frauen der Welt« (dargestellt durch die Schönheits-Königinnen aller Länder). Diese entzückenden Bromsilber-Bilder (echte Fotos) finden Sie nur in Deutschlands vorbildlicher 3½ Pfg.-Zigarette **CLUB** 6 Stk. 208



Tolles Durcheinander in der Krisenfürsorge

In der durch die Notverordnung der Papenregierung vom 14. Juni 1932 geschaffenen Neuordnung der Krisenfürsorge kennt sich kein Mensch aus. Bekanntlich bestehen für die Krisenfürsorge jetzt grundsätzlich dieselben Sätze wie für die Arbeitslosenversicherung. Trotzdem dürfen die Sätze der Krisenfürsorge den jeweils geltenden Fürsorgesatz der Wohlfahrtsämter nicht übersteigen. Außerdem kann aber die Fürsorgebehörde und das Arbeitsamt bei der Festsetzung der Unterstützung je nach Einzelfall die Unterstützung niedriger festsetzen.

Die Auswirkungen derartig kautschukartiger Bestimmungen sind natürlich katastrophal. 5-6 M wöchentliche Unterstützung für eine fünfköpfige Familie sind keine Seltenheit. Zwar hat nun jeder Arbeitslose bis zum ersten September d. J. das Recht, den Spruchausschuß anzurufen, der von sich aus, ohne eine weitere Nachprüfung befürchten zu müssen, die Unterstützung für jeden einzelnen Fall erhöhen kann. Die bisherigen Entscheidungen der Spruchausschüsse aber zeigen, daß sie über den Begriff »Fürsorgeleistung«, der jetzt auch auf die Krisenfürsorge angewandt werden muß, vollständig im Unklaren sind. Deshalb soll in folgendem noch einmal kurz aufgezeigt werden, was der Spruchausschuß bei der Entscheidung über Krisenunterstützungsfälle zu beachten hat:

Die Krisenunterstützung ist nie für eine ganze Gruppe Arbeitsloser, sondern immer von Fall zu Fall festzusetzen. Zu den Fürsorgeleistungen gehören nicht nur Unterstützungen in Höhe des Fürsorgesatzes, sondern auch Kleiderbeihilfen, Milchkarten, Fleischkarten und vor allen Dingen jetzt in Preußen Mietsbeihilfen usw. Alle diese besonderen Leistungen, die, je nach der Lage des Falles, nach der Fürsorgepflichtverordnung gewährt werden müssen, um den notdürftigen Lebensunterhalt zu sichern, müssen auch bei der Entscheidung über Krisenunterstützungsfälle vom Spruchausschuß berücksichtigt werden. Täte man das nicht, sondern würde man die Unterstützung nur auf den Fürsorgesatz beschränken, dann würden praktisch alle Sonderleistungen, die

nach der Fürsorgepflichtverordnung zu gewähren sind, vom Arbeitsamt auf das Wohlfahrtsamt abgewälzt werden. Diese Abwälzung wäre nur eine Lastenverschiebung, die unter anderem das Durcheinander noch erhöhen würde.

Wenn ein Arbeitsloser Angehörige hat, die in Arbeit stehen, dann wird jetzt sehr oft das Einkommen dieser Angehörigen auf die ganze Familie umgelegt und festgestellt, ob er bei der Stärke der Familie den Unterstützungsrichtsatz der Fürsorge übersteigt. Ist das der Fall, dann wird die Gewährung einer Unterstützung einfach abgelehnt. Das ist aber völlig falsch. In jedem Falle ist für den arbeitenden Angehörigen eine Freigrenze von seinem Verdienst abzusetzen, weil er als Arbeitender für seinen Lebensunterhalt größere Aufwendungen als ein Arbeitsloser machen muß. Diese Freigrenze wird natürlich je nach der Art der Tätigkeit usw. in einzelnen Fällen verschieden sein. Hierbei ist aber vor allen Dingen auch darauf zu achten, daß zu den unterhaltsverpflichteten Angehörigen nur Eltern, Kinder, Großeltern oder Enkel gehören; also Verwandte in auf- oder absteigender Linie. Geschwister, Onkel, Tanten, Stiefeltern, Schwiegereltern usw. sind niemals unterhaltsverpflichtet.

Vom 1. September ab werden für Streitfälle in Krisenunterstützungsangelegenheiten wahrscheinlich bei den Gemeinden besondere Spruchstellen errichtet werden. Deren Urteile sind dann für die Arbeitsämter bindend. Dadurch wird natürlich die Sache noch mehr kompliziert werden.

Es wird jedem arbeitslosen Kollegen dringend empfohlen, in Zweifelsfällen bei seiner Gewerkschaft feststellen zu lassen, ob die Festsetzung seiner Unterstützung zu Recht erfolgt ist. Die schematische Durchführung der Neufestsetzung der Krisenunterstützung hat gezeigt, daß viele Arbeitslose noch über das vom Gesetzgeber Gewollte hinaus geschädigt worden sind. Es ist aber in allen diesen Fällen darauf zu achten, daß der Einspruch beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes spätestens innerhalb 14 Tagen nach Bekanntgabe des neuen Unterstützungssatzes an den Arbeitslosen erfolgen muß.

Auf dem Posten bleiben!

Überlegungen zur persönlichen Vorsorge

Im Streben nach wirtschaftlicher Befreiung des Volkes sind die Eigenunternehmungen der Werkstätigen wichtige Faktoren. Sie haben einflußreiche Stellungen in der Gesamtwirtschaft erreicht, was nicht zuletzt auf die wachsende Erkenntnis von der Bedeutung dieser Bestrebungen zurückzuführen ist. Die Eigenunternehmungen befriedigen heute in ihrer Gesamtheit schon viele, auch die persönlichsten Bedürfnisse der Arbeiterschaft. So ist zum Beispiel der Volksfürsorge die Aufgabe zugewiesen worden, das auch in werktätigen Krisen vorhandene Bedürfnis nach privaten Versicherungen, speziell nach Lebensversicherungen, zu befriedigen. Das ist ihr in hohem Maße gelungen. Es fehlt selbstverständlich auch der Volksfürsorge nicht an Anfeindungen aus den Kreisen, die der Arbeiterschaft und ihrem Streben nicht gut gesonnen sind. Sie setzen über die Volksfürsorge Gerüchte in Umlauf, die das Vertrauen zu ihr erschüttern sollen. So wird zum Beispiel hier und da erzählt, die Volksfürsorge mache bald »pleite«. Selbstverständlich ist das Gegenteil davon richtig, wie überhaupt alle abträglichen Behauptungen Unwahrheiten sind.

Die Volksfürsorge fördert ihren ureigensten Aufgaben gemäß durch ihre Kapitalvergebung besonders die Bauwirtschaft mit ihrer wirtschaftsbelebenden Wirkung. Das ist heute sehr wichtig, und wir müssen alle bestrebt sein, hierin nicht nachzulassen. Die Höhe der laufend anzulegenden Kapitalien, die als erstellte Hypotheken größte Sicherheit für das Eigentum der Versicherten verbürgen, wird bestimmt durch die Beitragszahlungen der Versicherten und die Einnahmen aus Zinsen und Kapitalerträgen. Diese sind auch heute noch sehr hoch,

weil der weitaus größte Teil der Versicherten, der erkannt hat, daß Versicherungsschutz notwendiger denn je ist, trotz der finanziellen Nöte sich um die Aufrechterhaltung der Versicherung bemüht.

Es ist angebracht, bei dieser Gelegenheit einiges über Rückkäufe von Lebensversicherungen, die mitunter von den Versicherten in Erwägung gezogen werden, zu sagen, zumal darüber nach unserer Beobachtung sehr große Unklarheit auch bei unseren Kollegen besteht.

Die Versicherten sind vielfach der Ansicht, daß sie die an die Gesellschaft gezahlten Prämien beim Rückkauf, also bei der Kündigung, voll zurückerhalten müssen, da die Volksfürsorge für sie ja nichts geleistet habe. Das ist aber durchaus irrig und kann zu unangenehmen Enttäuschungen führen. Die Lebensversicherung in ihrer Eigenart kann nicht verglichen werden mit einer Sparkasse, sondern nur mit Einrückungen, bei denen das Risiko eine wesentliche Rolle spielt, zum Beispiel mit der Feuer-, Kranken-, Unfallversicherung usw. Es wird aber niemand auf den Gedanken kommen, bei diesen Einrichtungen seine eingezahlten Beiträge zurückzuerlangen, weil es zum

Beispiel »bei ihm nicht gebrannt hat«, er »nicht krank war« oder »keinen Unfall erlitt«. Jeder weiß, daß die Beiträge verbraucht wurden, um zum Beispiel die insgesamt bei den anderen entstandenen Feuerschäden zu decken. Bei der Lebensversicherung ist natürlich auch ein Risiko vorhanden, das die Gesamtheit der Versicherten mit einem Teil ihrer Prämien decken muß, und zwar sind es

die vor dem normalen Ablauf der Versicherung eintretenden Auszahlungen für Sterbefälle.

In diesen Fällen ist die Volksfürsorge gemäß den Versicherungsbedingungen verpflichtet, die vertragmäßige Versicherungssumme voll anzuzahlen (bei Unfalltod oft doppelt), ganz gleich, wieviel Prämien dazu entrichtet worden sind. Das ist ja auch der besondere Vorteil, den die Lebensversicherung gegenüber einer Sparkasse hat, der Versicherten von Sparen unterscheidet.

Der restliche, weit größere Teil der Beiträge wird angesammelt und bildet mit der Verzinsung die sogenannte Prämienreserve, die die Auszahlung der vollen Versicherungssummen nach Ablauf der Versicherungsdauer garantiert. Und dieser Teil kann folglich bei einem Rückkauf nur erstattet werden, nachdem noch die entstandenen Unkosten in Abzug gebracht sind.

Es darf sich aber niemand verleiten lassen, seine Versicherung anzukündigen, weil die dabei entstehenden Schäden so leicht nicht zu ersetzen sind. Die Volksfürsorge hat Vorsorge getroffen, daß bei wirklicher Zahlungsbehinderung der Versicherungsschutz — natürlich in beschränktem Umfang — erhalten bleibt.

Darüber erteilen die Rechnungsstellen und Vertrauensleute Auskunft. Der Rückkauf ist voller Verlust des Versicherungsschutzes und trifft jeden Versicherungsnehmer hart. Dazu kommt zwangsläufig noch die finanzielle Einbuße. Die Volksfürsorge kann deshalb vom Rückkauf nur abraten. Mancher Rückkauf wurde schon bereut, weil kurz danach ein Todesfall eintrat.

Die Versicherten der Volksfürsorge und die werktätige Bevölkerung können davon überzeugt sein, daß die Volksfürsorge sich bei dieser Empfehlung von der Auffassung leiten läßt, dem Volke bestens zu dienen. Denn für sie gilt der Grundsatz: »Vertrauen gegen Vertrauen«.

Die Volksfürsorge arbeitet rastlos, um alle Werkstätigen zu erfassen und das vorhandene Versicherungsbedürfnis zu decken.

Die Nöte der Gegenwart sind vielseitig und schwer, aber man darf darüber nicht die mögliche und erreichbare Sicherung der Zukunft vergessen. Darum sollte sich im Vertrauen zur Volksfürsorge niemand beirren lassen, ganz gleich, von welcher Seite es zu zerstören versucht wird.

BANK UND SPARKASSE ALLE ARBEITNEHMER



IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A

BERLIN

Zentrale S 14, Wallstraße 65
Depositenkasse Lindenstraße 3

Filialen: Bochum, Viktorstr. 48. Braunschweig, Oelschlagern 29. Bremen, Nordstr. 43. Breslau, Margaretenstr. 17. Dortmund, Münsterstraße 53. Dresden, Maxstraße 17. Essen, Huyssenallee 82. Frankfurt a. M., Bürgerstr. 69-77. Hamburg, Besenbinderhof 69. Hannover, Nikolaistr. 10. Köln a. Rh., Severinstr. 230. Leipzig, Zeltzer Str. 28. Liegnitz, Bismarckstr. 4. Lübeck, Aönlstr. 108. Magdeburg, Gr. Münzstr. 2. München, SO 7, Pestalozzistr. 40-42. Saarbrücken, Brauerstr. 6. Stuttgart, Kronenstr. 24.

Gegen eine Besteuerung der Margarine

Die Vorstände des ADGB und des AfA-Bundes haben am 10. August an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Schreiben gerichtet, in dem sie auf die sozial und wirtschaftlich gleich bedenklichen Folgen der geplanten Margarinesteuer hinweisen. Das Schreiben lautet:

Unter den Maßnahmen, die zur weiteren Stützung der deutschen Landwirtschaft erwogen werden, erscheint uns die Absicht einer Besteuerung der Margarine besonders bedenklich.

Da die Margarine nur wegen ihrer Billigkeit und daher zwangweise gerade von den unbemittelten Volkskreisen gekauft wird, würde eine Margarinesteuer eine Sonderbesteuerung für diejenigen darstellen, die bereits aus bitterer Armut zu Ersatzstoffen greifen müssen. In einer Zeit aber, in der weniger als die Hälfte der Arbeiter und Angestellten noch volle Beschäftigung findet, in der die Einkommen ständig sinken, müßte eine derart unsoziale Maßnahme eine gefährliche Verzweiflungs- und Empörungstimmung hervorrufen.

Auf der anderen Seite würde diese Sondersteuer der Landwirtschaft keine Hilfe bringen. Denn die Kaufkraft der Bevölkerung ist keineswegs ausreichend, um von der Margarine, auch wenn sie verteuert wird, zu der immer noch viel teureren Butter übergehen zu können. Im Gegenteil: der Zwang, höhere Einkommensbeiträge in Margarine anzulegen, würde nur zur Folge haben, daß die Ausgaben für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse — Obst, Gemüse, Butter und Fleisch an Festtagen usw. — zum Schaden der Landwirtschaft noch weiter zurückgehen müßten.

Die Einführung einer Margarinesteuer würde nur unsere Vermutung bestätigen, daß die Erhöhung der Butterzölle, die für die Exportindustrie bereits außerordentlich schädliche Auswirkungen zeitigt, der Landwirtschaft nichts genützt hat. Die Margarinesteuer würde einen weiteren kräftigen Industriezweig bedrohen, ohne der Landwirtschaft Entlastung zu bringen.

Die Gewerkschaften haben häufig genug betont, daß sie für die Notstände in der Landwirtschaft Verständnis haben und geeignete Hilfsmaßnahmen begrüßen. Aber diese Maßnahmen dürfen nicht die Interessen anderer Bevölkerungsschichten, insbesondere der unbemittelten Volkskreise, grüßlich verletzen...

SCHRIFTENSCHAU

Deutschland zwischen Gestern und Morgen, von Frau Prof. Dr. Anna Siemsen. Urania-Freidenker-Verlag GmbH, Jena. Mit 26 zeitgeschichtlich wertvollen Aufnahmen, Halbseimen 4 M. Anschaulich wie ein Film entsteht das Bild einer Stadt, einer Landschaft, rollen Wandlungen im Lauf der Jahrhunderte ab und alles erscheint in ganz neuem Anblick. Alles wird mit offenen Augen gesehen und so wiedergegeben, daß es der Leser miterlebt.

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Grobeisenindustrie

Darstellung ihrer Organisation nebst einem Grundriß für ihre Neuordnung
Die Schrift ist mit zahlreichen Schaubildern ausgestattet
68 Seiten Gr. 4°

Preis für Verbandsmitglieder 1.50 RM, Ladenpreis 4 RM

Verlagsgesellschaft des DMV GmbH
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155

KLASSE BILLIGER! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“

ALLE BILLIGER! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“

Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“
Wichtig! Bestellt die „ENERGIE“

Elektronen- und Radioschule
Prospekt 8. Aufl. Berlin-Weißensee, Wilhelmstr. 54



Sparen durch Elektrizität!

Auch Sie sollen Ihr Geld durch Anbringung des elektrischen BOSCH-Elektrolichts sparen und zugleich laufende Betriebskosten sparen. Es bedarf keiner Pläne und Wartung, es braucht keinen Betriebsstoff und beruht keinen Ärger. Sie drücken auf den Knopf und haben sofort ein helles, weiches Licht, ob Sie schnell oder langsam fahren. Stromlicht erzeugt beim Trommelwechselwerk eine einwirkende Leuchtbatterie. Für RM. 12.50 (ohne Batterie) erhalten Sie bei jedem guten Händler das praktische Licht von

